

Kehr an (Holtzmann)

1926, 14.9. Rom

Rom 26 Via dei Lucchesi

14 Sept. 1926

Lieber Herr Doctor,

ich bin gestern hier eingetroffen und freue mich der von Ihnen getroffenen Wahl; es ist wirklich ein schönes Lokal und macht una splendida impressione. Hier lässt sich leben.

Der Schluß Ihres Briefes macht mir aber ernstlich Sorgen. Was ist in Sie gefahren, daß Sie die kleinen Inconvenients des akademischen Lebens so tragisch nehmen? Sie hatten doch sonst Humor. Wo käme ich hin, wenn ich mich über das Unzureichende um mich herum, in Haus und Amt und Ämtern (?) so aufregen wollte? Im Übrigen ist überall die gleiche Geschichte: die Menschen sind von Natur faul und dumm und nur durch angestrengte geistige und moralische Askese überwindet man selbst diese göttliche Mitgift. Lassen Sie sich durch das alles nicht verdriessen. Wenn Sie Ihre Arbeit nicht drucken lassen wollen, so tun Sie Jenen weder einen Gefallen noch einen Torto an, nur sich selbst. Die Übergangszeit des Privatdozenten ist die schwierigste Periode im akad. Leben; mit dem Schein der Freiheit verbindet sich die größte (?) Abhängigkeit, nicht nur eine materielle, sondern auch eine persönliche, wie nirgends in der Welt. Es gehört viel Takt und Selbstverleugnung dazu, zwischen dieser Scylla und Charybdis hindurchzusteuern. Ich habe den Eindruck, daß Sie sich da nicht zu zügeln wissen und den Leuten allzusehr Ihr Mißbehagen zum Ausdruck bringen; Sie schaden sich dadurch nur selber. Sie kennen mich genug um zu wissen, daß ich kein Opportunist\*im gewöhnlichen Sinne\* (unten am Rand nachgetragen)/ bin, sondern gerne mich des Zornes entledige; jedennoch fürchte ich, daß Sie es nicht richtig machen. Sie sollten lediglich daran denken, daß Sie das sehr unbehagliche Spießbrutenlaufen des Privatdozenten möglichst abkürzen und das können Sie nur, wenn Sie die Menschen und Dinge nehmen wie sie nun einmal sind. Sie meinen's ja gar nicht so schlimm. Drucken Sie fleißig, halten Sie feste Kollegs und Übungen, vermeiden Sie überflüssige Kollisionen -